Kurzbesprechungen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **21 (1969)**

Heft 3

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

wider Willen schliesslich die ganze Bande zur Strecke bringt, ist nett, doch in keiner Weise abendfüllend. Jedermann strengt sich furchtbar und erfolglos an, eine Kriminalkomödie und womöglich eine Parodie zustandezubringen. Slapstick wechselt mit lahmen Einfällen, und dann wird die Handlung in die Schweiz und nach Zürich transferiert. Mit der Maske Clouseaus über dem Gesicht rauben die Gauner alle grossen Banken der Schweiz aus, Basel ausgenommen, verpacken das Geld in Lindt-Schokolade und verfrachten die süsse Last im Basler Rheinhafen nach Köln. Doch dies alles sollte ja ungeheuer drollig sein. Bud Yorkin strebt stellenweise «Un Milliard dans un billard» nach, hat aber von dessen Raschheit und Leichtigkeit nichts mitbekommen.

Das Mädchen Nanami

Hatsukoi Jgokuhen

Produktion: Japan 1968
Regie: Susumu Hani
Darsteller: Kuniko Ishii, Akio Takahashi Kazuko Fukuda, Koji Mitsui
Verleih: Monopol-Film, Zürich

uj. Eine ungute Propaganda geht diesem Film des Japaners Susumu Hani voraus. In der Bundesrepublik Deutschland ist er als Sex-Schocker angepriesen worden, als Film, dessen Freizügigkeit «so knüppeldick von der Leinwand runter kommt, dass selbst Oswalt Kolle erröten muss». Umso überraschter ist der Filmbesucher, wenn er dann feststellen darf, einem durchaus stillen und besinnlichen Film, der in mancherlei Beziehung an Jiri Menzels «Scharf beobachtete Züge» erinnert, beizuwohnen. Gewiss, es gibt da recht freizügige Szenen. Den Rahmen durchschnittlicher europäischer Konvention sprengen sie indessen nicht, es sei denn, man erachte das wesentlich natürlichere Verhältnis des Japaners zur Sexualität als Einbruch.

Die Geschichte ist beinahe simpel: Shun, ein junger Goldschmied, verliebt sich in das Aktmodell Nanami. Der Verbundenheit des Paares stehen zwei Jugenderlebnisse Shuns entgegen, die ihn zutiefst erschüttert haben. Als er sechsjährig war, versuchte sein Pflegevater, sich an ihm zu vergreifen, Jahre später wurde er verprügelt, als Beobachter seine Freundschaft zu einem kleinen Mädchen falsch deuteten. Mit grosser Sorgfalt und sichtbarem Einfühlungsvermögen hilft Nanami dem Jungen, seine Komplexe zu überwinden. Damit gibt sie ihrem Leben selber einen Inhalt, der ihrer Weiblichkeit und Mütterlichkeit entspricht. Im Augenblick, in dem das Glück der beiden Liebenden greifbar wird, läuft Shun unter ein Auto. Der Unfall

«Das Mädchen Nanami» ist die tragisch endende Liebesgeschichte eines aufopferungsfähigen, klugen Mädchens aus Japan.

ist, im übertragenen Sinne, für Nanami nicht weniger tödlich als für ihren Geliebten. Sie sieht eine reelle Chance schwinden, einem Leben, das sie inzwischen als fadenscheinig erkennen gelernt hat, in eine bessere Zukunft zu entfliehen.

Eingeschoben in diese zarte Liebesgeschichte sind neben Rückblenden auf Shuns persönliches Schicksal Szenen sexueller Brutalität. Sie veranschaulichen — wie auch die Aufnahmen im Studio für «anspruchsvolle» Photoamateure — den Konsumcharakter des Sexuellen, der auf den Gefühls- und Gemütszustand der jungen Menschen nicht ohne Folgen bleibt. «Sex and Crime» — dem Vernehmen nach wesentliche Faktoren des japanischen Durchschnittsfilms — sind hier integrierter Bestandteil und tragen zum Verständnis des unendlich mühsamen Reifungsprozesses der beiden jungen Menschen entscheidend bei. «Das Mädchen Nanami» ist, so weit wir ihn verstehen, ein erschütternder Film über die Tatsache, dass von der Liebe losgelöste Sexualität ein Nichts ist.

Wie weit es einem Europäer gelingen kann, einen japanischen Film zu begreifen, ist eine andere Frage. Japan, heute nur noch etwas mehr als 20 Flugstunden von Europa entfernt, lebt immer noch in einer eigenen Geisteswelt, die, in tiefgründiger Tradition wurzelnd, für den Nichtjapaner nahezu undurchdringlich ist. So bleibt denn wahrscheinlich auch in Hanis Film — angefangen bei der hintergründigen Symbolik — manches unbeachtet. Wenn das Werk den europäischen Zuschauer dennoch unmittelbar anspricht, ja ihn sogar ergreift, dann verdankt es das seiner doch mehrheitlich dem Westen verpflichteten Machart.

KURZBESPRECHUNGEN

Diese Besprechungen können auch auf Halbkarton separat bezogen werden. Abonnementszuschlug Fr. 4.—, vierteljährlicher Versand. Bestellungen mit Postkarte bei der Redaktion.

Die Besprechungen können auch separat, ohne die Zeitung, abonniert werden zu Fr. 10.— jährlich.

Krieg und Frieden (1)

Produktion: UdSSR, 1967 — Regie: Sergej Bondartschuk — Besetzung: Sergej Bondartschuk, Ludmilla Saweliewa, Irina Skobzewa — Verleih: Majestic

Verkürzte Fassung der ersten beiden Filmepisoden nach Tolstoi. Eindrücklich und gekonnt, glaubwürdiges Abbild der russischen Seele, slawisch-melancholisch.

Ausführliche Kritik FuR, Jahrgang 1967, Nr. 22, Seite 340

Mit teuflischen Grüssen / Diaboliquement vôtre

Produktion: Deutschland/Frankreich/Italien, 1967 — Regie: Julien Duvivier — Besetzung: Alain Delon, Senta Berger, Peter Mosbacher, Sergio Fantoni — Verleih: Sadfi

Ein Unfallverletzter mit Gedächtnisschwund wird in eine falsche Rolle zu mörderischen Zwecken gezwungen, kommt jedoch dahinter. Unwirklich, unlogisch, unglaubwürdig, gesüsster Thriller.

Revolution

Produktion: USA, 1967 — Regie: Jack O'Connel Verleih: Unartisco

Versuch eines Dokumentarfilms über die Hippies. Nicht ganz ohne Information, wird jedoch wirr und langweilig, wenn er den Betäubungsmittelgenuss schildern will.

Der Widerspenstigen Zähmung / The Taming of the shrew

Produktion: USA/Italien, 1967 — Regie: Franco Zeffirelli — Besetzung: Elisabeth Taylor, Richard Burton, Cyril Cusack, Michael Hordern — Verleih: Vita

Ausschnitt aus Sheakespears Lustspiel, intelligent, witzig, temperamentvoll, heiter, ein grosser Spass.

Ausführliche Kritik FuR, Jahrgang 1967, Nr. 22, Seite 339

Ein Mann zu jeder Jahreszeit / A man for all seasons

Produktion: England, 1966 — Regie: Fred Zinnemann — Besetzung: Paul Scofield, Wendy Hiller, Robert Shaw, Orson Welles, Vanessa Redgrave — Verleih: Vita

Schöner historischer Kostümfilm um den Konflikt zwischen König Heinrich VIII. von England und seinem Kanzler Thoma Morus, der staatliche Forderungen mit seinem Charakter nicht vereinbaren kann und dafür selbst den Tod auf sich nimmt. Keine historische Rekonstruktion, dicke Schwarz-Weiss-Zeichnung, atmosphärisch gut, jedoch unterkühlt.

Ausführliche Kritik FuR, Jahrgang 1967, Nr. 22, Seite 338

Mit eisernen Fäusten / The Scalphunters

Produktion: USA, 1967 — Regie: Sydney Pollack — Besetzung: Burt Lancaster, Ossie Davis, Telly Savalas, Shelley Winters — Verleih: Unartisco

Trapper werden gezwungen, ihre Felle gegen einen entlaufenen Neger einzutauschen. Allmählich befreunden sich die Weissen in den folgenden Kämpfen mit diesem. Nicht uninteressanter Wildwester mit komischen Untertönen, ohne grösseren Tiefgang, jedoch stellenweise witzig.

Georgy Girl

Produktion: England, 1966 — Regie: Silvio Narrizano — Besetzung: Lynn Redgrave, Alan Bates, James Mason, Charlotte Rampling — Verleih: Vita

Erholsamer, temperamentvoller Film um ein äusserlich hässliches, innerlich jedoch liebesstarkes Mädchen, das zwar Enttäuschungen erlebt, jedoch schliesslich doch ein bescheidenes Glück auf originelle Weise findet. Gut beobachtetes, englisches Leben, warme Grundhaltung.

Ausführliche Kritik FuR, Jahrgang 1967, Nr. 21, Seite 322

FILM UND LEBEN

Zeffirellis Werden

FH. Der Film «Romeo und Julia» hat Franco Zeffirelli endgültig einen vordersten Platz in der Reihe der international bekannten Regisseure verschafft. Dabei ist wenig über ihn bekannt, über seine Herkunft, seine Wurzeln, seine schwierigen Jahre. Schade, denn sein Weg beweist, dass selbst in einem so ausgesprochenen Filmland wie Italien begabte Filmschaffende grosse Mühe haben, sich durchzusetzen. Die Konkurrenz ist gross, Intrigen sind an der Tagesordnung, der Neid steigert sich nicht selten zu offener Feindseligkeit.

Zeffirelli hat es allerdings selbst seinen wenigen Freunden und Allen, die an ihn glaubten, nicht leicht gemacht, für ihn einzutreten. Er gilt als der impulsivste unter den Jungen, demgegenüber Pasolini, der auch über ein gehöriges Mass von Temperament verfügt, wie ein sanftes Lamm wirkt. Wer die Kampfszenen in «Romeo und Julia» gesehen hat, weiss Bescheid. Diese Temperamentsfreudigkeit hat ihm allerdings internationale Sympathien bei der Jugend eingetragen, wenn auch bei der männlichen bei weitem nicht in dem Masse, wie er es erhofft hatte, als er «Romeo und Julia» besonders für sie drehte.

In einer Selbstdarstellung hat er sich als Genie bezeichnet, das als solches geboren worden sei. Diese nicht gerade bescheidene Feststellung mildert er allerdings durch Selbstironie. Er meint, dass das Ausschlaggebende der künstlerischen Tätigkeit angeboren sein müsse, dass es weder durch noch so grossen Fleiss noch durch Aneignung von Kenntnissen oder lautstarkes Verkünden irgendwelcher neuer Kunst-Theorien ersetzt werden könne. Mit den Eltern hatte er kein Glück, seine Mutter blieb für ihn etwas Entferntes, Abstraktes, das sich wenig um ihn kümmerte, und sein Vater war nicht besser. So blieb er völlig auf sich selbst angewiesen, stark und träumerisch sich nach innen entwickelnd, Kameraden meidend. Wie er erzählt, begingen dann seine Leute die «Unvorsichtigkeit», ihn in eine Vorstellung der «Walküre» von Wagner mitzunehmen, die ihn, den Siebenjährigen, ungeheuerlich erschütterte. Er brannte während der Vorstellung durch, schlich sich hinter die Bühne, versteckte sich unter einem Feuerlöschgerät und schaute mit aufgerissenen Augen zu: da war es doch, das Märchenland, von dem er immer geträumt hatte, lichtüberflutet, mit Zauberwesen und Feuern! Es muss ein gewaltiger Schock für ihn gewesen sein. Für immer setzte sich hier in ihm seine Zukunft fest: das würde seine Welt sein und bleiben. Es war selbstverständlich, dass er im Lyceum mit seinen Kameraden in der Freizeit Theater spielte. Begünstigt wurde dies von den Lehrern, Dominikanermönchen, denen er noch heute zwar Intoleranz, aber auch einen gewissen rebellischen Unabhängigkeitssinn nachsagt. Das habe sich besonders unter dem Faschismus bewährt, wo sich das ganze anti-faschistische, frondistische Florenz zu den Predigten eines Dominikanermönchs einzufinden pflegte, der es meisterhaft verstand, in zweideutig verschlüsselten, aber von seinen Zuhörern wohlverstandenen Ausführungen Pest und Tod auf Mussolini und seine Kamerilla herabzuwünschen, so geschickt, dass er nicht gefasst werden konnte.

Gesund waren diese Verhältnisse für einen jungen Mann allerdings nicht, wie er ausführt. Er übte sich nach dem Beispiel ebenfalls in Verstellungskunst, wurde ein grässlicher Poseur, ein Angeber ohne Grenzen. (Auch Fellini hat Aehnliches von sich ausgesagt). Immerhin setzte sich in ihm auch die Ueberzeugung fest, dass der Krieg ein Wahnsinn sei, und diejenigen, die ihn begonnen hatten, zum mindesten Narren wären. Als die Situation in Florenz immer kritischer wurde, floh er in die Berge und schloss sich den Partisanen an. Er war in deren Reihen bis zur Befreiung Italiens durch die Amerikaner tätig, die ihn dann noch in ihre Dienste nahmen, da er englisch sprach.

Er gewöhnte sich dann schwer ans zivile Leben wie alle, die das wilde Partisanenleben gewohnt waren. Doch hatte er das Glück, erstmals mit Regisseur Lucchino Visconti in Kontakt zu kommen, der in Florenz weilte, um auf dem Theater «Die Tabak-Strasse» zu inszenieren. Er konnte sich ihm bemerkbar machen und wurde als Bühnenassistent zugelassen. Es gelang ihm dabei, sich bei der Beschaffung von Statisten nützlich zu machen und dazu mit bedeutenden Schauspielern in Berührung zu kommen. Visconti nahm ihn in seine Truppe auf, womit er endgültig dem Studium als Architekt Valet sagte.